

Gesellschaft

„Wenn morgen Wahltag wäre ...?“

— • —

Sind Meinungsumfragen verbindlich für kirchliches Handeln?

– von Johannes Zimmermann –

Auch wenn die im Titel gestellte Frage bei Ihnen hoffentlich das Interesse an diesem Artikel geweckt hat, ist sie falsch gestellt. Sie ist falsch gestellt, weil sie suggeriert, dass Meinungsumfragen gewissermaßen eine handlungs-normierende Qualität zukommt („verbindlich“).

Diese Aufgabe jedoch können Meinungsumfragen gar nicht übernehmen. Kirche braucht – um Realität und Empirie deuten zu können – Kriterien aus dem Wort Gottes.

Die Maßstäbe können nicht mit dem Istzustand gleichgesetzt werden.



BILD: PRIVAT

Pfr. PD Dr.

Johannes Zimmermann ist Privatdozent für Praktische Theologie an der Universität Greifswald und Gemeindepfarrer in Balingen-Endingen (Württemberg).

Meinungsumfragen, allgemeiner Ergründet: die empirische Erforschung der kirchlichen Lage, zeigen den Ist-Zustand. Sie zeigen, was Menschen an der Kirche gut, was sie schlecht finden, was sie von der Kirche erwarten.

Dieser Ist-Zustand kann als solcher dem kirchlichen Handeln nicht die Richtung vorgeben. Mit der Erhebung eines Zustandes ist ja noch nicht gesagt, wie dieser zu beurteilen ist. Das gilt auch für Ergebnisse von Meinungsumfragen.

Um von einem Ist-Zustand zu verantwortlichem kirchlichen Handeln zu kommen, sind Kriterien nötig. Kriterien sind nötig, um empirische Daten zu interpretieren – und erst recht, um Zielvorgaben für kirchliches Handeln zu erhalten. Für theologisch verantwortete Kirchenleitung ist hier ein biblisch-theologisches Urteilsvermögen gefragt!

Wenn durchschnittlich 4% der Mitglieder der Evangelischen Kirche am Gottesdienst teilnehmen, dann kann nur aufgrund von Kriterien gesagt werden, ob das gut oder schlecht ist, ob dieser Zustand verändert werden soll oder nicht. Aus dem Ist-Zustand, auch aus den Erwartungen der Menschen, kann nie direkt ein Ziel kirchenleitenden Handelns abgeleitet werden.

KURZSCHLÜSSE

Wo Meinungsumfragen hingegen eine unmittelbare Verbindlichkeit für kirchenleitendes Handeln beigemessen wird, liegt ein Kurz-Schluss vor: Ein Ist-Zustand wird mit einem Soll-Zustand „kurzgeschlossen“ – unter Ausklammerung der theologischen Urteilsbildung. Zwei Formen solcher

„Kurz-Schlüsse“ sind verbreitet: Bei der ersten Variante wird der Ist-Zustand mit dem Soll-Zustand identifiziert. Das bedeutet, dass die kirchliche Wirklichkeit, so wie sie angetroffen wird, als wünschenswert – oder unabänderlich – betrachtet wird. Das hat zur Folge, dass Veränderungen nicht als nötig betrachtet werden und endet bei der Normativität des Faktischen.

Die andere Variante besteht darin, dass Erwartungen von Menschen an die Kirche als unmittelbare Vorgaben für kirchenleitendes Handeln betrachtet werden. Das bekommt dann den Charakter eines „Sie wünschen – wir spielen“ und endet bei der Anbiederung der Kirche an kurzlebige „Kundenwünsche“.

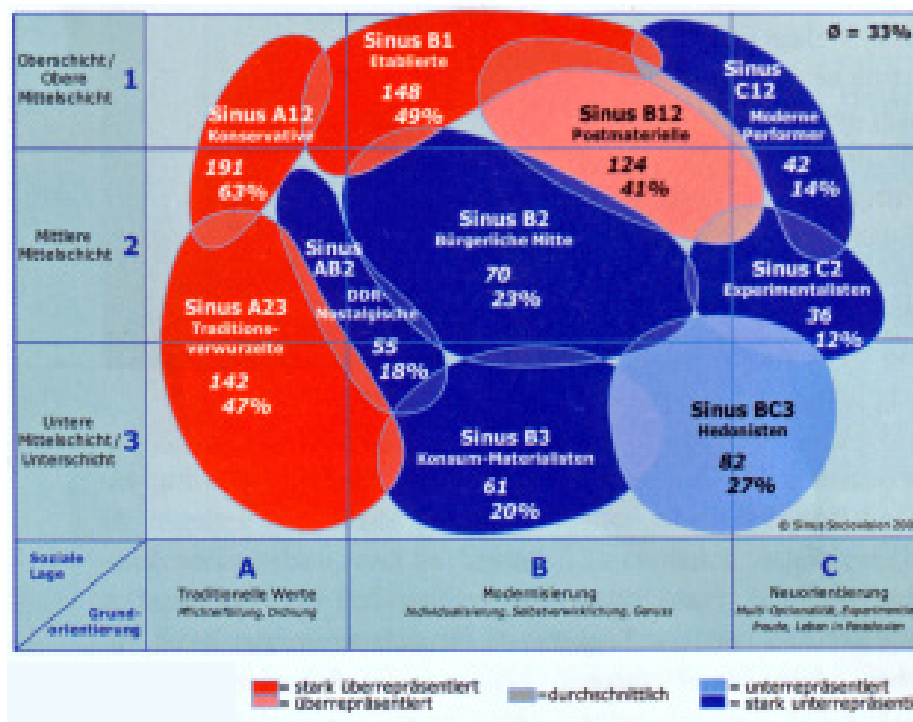
In allen diesen Fällen besteht der Kurz-Schluss darin, dass vom „Sehen“ direkt auf das „Handeln“ geschlossen wird – unter Umgehen des „Urteilens“. Angemessen wäre der aus der Praktischen Theologie bekannte Dreischritt:

Sehen – Urteilen – Handeln.

KIRCHLICHES HANDELN AUF SITUATION BEZIEHEN

Wenn Meinungsumfragen bzw. empirischer Forschung in der Kirche keine unmittelbare Verbindlichkeit für kirchenleitendes Handeln zukommen kann, bedeutet das umgekehrt nicht, dass sie unnützlich, überflüssig oder gar schädlich wären. Ganz im Gegenteil. Aber es kommt auf den rechten Gebrauch an. Grundsätzlich ist es für kirchenleitendes Handeln nötig, den Ist-Zustand zu kennen, um verantwortlich handeln zu können. Handlungsziele können nur entwickelt werden, wenn die gegenwärtige

Die Sinus-Studie des Instituts für Demoskopie in Allensbach kann auch als empirische Grundlage für Fragen nach Gott und der Kirche dienen. Als die Fragestellung der MDG lautete: „Interessieren Sie kirchliche Themen?“, ergab sich die Situation des nebenstehenden Schaubildes. Nur zwei Auffälligkeiten: Die „bürgerliche Mitte“ pfeift auf die Kirche. Interessant ist, dass die Postmateriellen (wieder?) ein hohes Interesse zeigen.



Situation bekannt ist. – Anders formuliert: Auch wenn die Erwartungen von Kirchenmitgliedern niemals als unmittelbare Handlungsanweisungen betrachtet werden dürfen, ist kirchliches Handeln auf der anderen Seite nicht unabhängig von den Erwartungen und Wünschen der Menschen möglich. So wenig die Norm aus der Situation erhoben werden kann, so nötig ist ein Situationsbezug kirchlichen Handelns.

Wer in der Schule unterrichten will, muss die Schüler kennen. Wer predigen will, muss seine Hörer kennen. Wer Verantwortung für die irdische Gestalt der Kirche trägt, benötigt Kenntnisse über die Situation: über die Zahl der Kirchenmitglieder und Gottesdienstbesucher ebenso wie über ihre Einstellungen, Erwartungen und Wünsche.

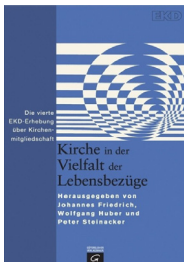
Daher ist für kirchliches Handeln

neben der Theologie eine sorgfältige Wahrnehmung der Situation nötig. Das schließt Meinungsumfragen und die Kenntnis empirischer Daten ein. Dahinter stehen zutiefst theologische Gründe.

KIRCHE ALS VERSAMMLUNG IST ERFORSCHBAR

Das Augsburger Bekenntnis bestimmt die Kirche als „Versammlung der Gläubigen“ (congregatio sanctorum, CA VII). „Kirche“ ist immer mehr als das, was wir sehen und wahrnehmen können. Aber dort, wo Kirche ist, gibt es immer etwas zu sehen: Die Versammlung derer, die an Christus glauben. Das zu leugnen, wäre ekklesiologischer Dokerismus, d.h. eine Verleugnung der Realgestalt von Kirche. Damit würde bestritten, dass nach dem Willen Gottes

Die Studien der EKD:
Wie stabil ist die Kirche? (1972), *Was wird aus der Kirche?* (1982), *Fremde Heimat Kirche* (1992) *und Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge* (2003).



die Kirche als „Versammlung der Gläubigen“ auf dieser Erde immer eine irdisch-weltliche Gestalt hat. Als solche steht sie empirischer Betrachtung offen: Wie alt sind die Menschen, die sich versammeln, welchen Bildungsstand haben sie, welche musikalischen Vorlieben vertreten sie? Als „Versammlung“ tritt die Gemeinde Jesu sichtbar und erfahrbar in Erscheinung und ist damit möglicher Gegenstand empirischer Forschung.

Die irdisch-weltliche Dimension der Kirche begründet das Recht der empirischer Forschung. Sie wird zur Notwendigkeit, wo „Gemeinde“ mit einer Gestaltungs-

aufgabe verbunden wird, wo es um „Gemeindeaufbau“ geht.

IN LEBENSWELTEN EINGEHEN OHNE ANBIEDERUNG

Der notwendige Situationsbezug kirchlichen Handelns hat noch einen tieferen theologischen Grund:

In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut (EG 23,2). Weil Gott aus Liebe zu uns Menschen in Jesus zu uns kam und das Menschsein mit uns teilte, ist es unsere Aufgabe als Gemeinde Jesu, auf die Menschen, denen Gottes Liebe gilt, in ihrer Situation einzugehen, ihnen soweit als möglich entgegenzukommen. Mit dieser Aufgabe der Inkulturation des christlichen Glaubens in heutige Lebens- und Erlebenswelten entspricht die Gemeinde der Inkarnation des Gottessohnes. Deshalb ist es wichtig, etwa in der Gottesdienstgestaltung die Erwartungen ebenso wie die Sehnsüchte und Hoffnungen von Menschen ernstzunehmen. Gott will, dass Menschen seine Liebe erfahren. Unser Auftrag ist es daher, es ihnen leicht zu machen, einen Zugang zur Kirche, zu den Gottesdiensten der Gemeinde und damit zum Glauben an den Herrn der Kirche zu finden. Von Anbiederungsversuchen unterscheidet sich Inkulturation dadurch, dass das Evangelium in Situationen heutiger Menschen eingeht, aber nicht in ihnen aufgeht, sondern in der jeweiligen Situation seine befreiende und verändernde Kraft entfaltet.

NEUE DISTANZIERTE KIRCHENMITGLIEDSCHAFT

Um empirische Forschung angemessen gebrauchen zu können, ist es nötig, auch ihre Grenzen im Blick zu haben.

Eine erste Grenze wurde schon genannt: Empirische Forschung

1) Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, hg. von J. Friedrich, W. Huber, P. Steinacker. Gütersloh 2003, S. 10. – 2) Vgl. dazu Paul M. Zulehner, Pastoraltheologie Bd. 1. Fundamentalpastoral, Düsseldorf 1991, S. 15.

zeigt, was ist, sie kann nicht zeigen, was sein soll.

Hinzu kommt, dass empirisch gewonnene Daten nicht „neutral“ oder „objektiv“ sind, sondern oftmals mit weltanschaulichen Implikationen verbunden sind. Ideologiekritik wird insbesondere dort nötig sein, so die Grenzen zwischen der Darstellung der Daten und ihrer Interpretation verwischt werden. – Das ist z. B. bei folgendem Satz aus der letzten Kirchenmitgliedschaftsstudie der EKD der Fall: „Es war eine unabweisable Erkenntnis der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen seit 1972, dass die distanzierte Kirchenmitgliedschaft nicht als ein defizitärer Modus gegenüber der engagierten, hoch verbundenen anzusehen, ist, sondern ein eigenständiges, organäres Kirchenverhältnis darstellt“¹ Einem solchen Satz muss widersprochen werden: Es ist keine „unabweisable Erkenntnis“, sondern eine von mehreren möglichen Interpretationen, dass „distanzierte Kirchenmitgliedschaft“ keinen „defizitären Modus“ darstellt! Man kann den Ist-Zustand distanzierter Kirchlichkeit

auch ganz anders interpretieren und von da aus zu anderen Konsequenzen für das Handeln kommen.

Ideologisch wird die empirische Wahrnehmung der Situation auch dort, wo die Kirche nur noch in ihrer irdisch-weltlichen Gestalt gesehen wird. Wer die Kirche nur in ihrer empirischen Vorfindlichkeit wahrnimmt, kann auch in die Verzweiflung geführt werden. Die Wahrnehmung der Situation von Gottes Zusage her bedeutet demgegenüber einen Zugewinn an Realität.

ZUSAMMENFASSUNG

Damit kirchenleitendes Handeln zielsicher wird, genügt es nicht, den Ist-Zustand in Form von Meinungsumfragen zu kennen. Dazu bedarf es einer biblisch-theologisch argumentierenden Kunst des Unterscheidens mit klaren Kriterien (Kriteriologie). Gleichwohl ist eine sorgfältige Kenntnis der Situation nötig – auch in Form von Meinungsumfragen. Ihre Aufgabe ist es, dazu beitragen, dass kirchenleitendes Handeln situationsgerecht wird.² ●

Versteckte Weltbilder der Soziologie ans Licht bringen

„Wenn die Theologie die Weltlichkeit der Welt ernst nehmen will, so muss sie die Sozialwissenschaften ernstnehmen, weil sie die Sprache reden, in der heute weltlich über die Welt gesprochen wird. Aber diese Sprache gebiert ihre eigenen Götter. – Deshalb ist es für die Theologie nicht damit getan, irgendwelche Ergebnisse der Sozialwissenschaften zu benutzen oder zu beherzigen. Wenn die Rede über die Welt weltlich bleiben soll, dann müssen gerade auch die in der Profansprache der Sozialwissenschaften versteckten Weltbilder ans Licht gezogen werden. Die Weltlichkeit der Welt fordert ihre eigene Entmythologisierung.“

Der Soziologe Friedrich H. Tenbruck (1919–1994)

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Traue keiner Umfrage



Heft 3+4 / 2010

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de